

## Strassenbahner Zürich

Gruppe Badenerstrasse.

Monatsversammlung vom 16. März 1918. Um 9 Uhr 25 eröffnete der Obmann die nur schwach besuchte Versammlung. Auffallen muss, dass immer fast die gleichen Kollegen Zeit haben, die Versammlungen zu besuchen. Leider mehr als die Hälfte zu wenig. Das muss einmal anders werden.

Das Resultat der Beitragserhöhung hat gezeigt, dass bis auf eine ganz kleine Gruppe alle einig gehen. Wohlan denn, Kollegen, zeigt euer Interesse auch durch einen Massenaufmarsch an den Versammlungen. Zeigt, dass ihr um so mehr zusammenhaltet, je mehr der Druck der Zeit auf euch lastet. Helft alle mit am Schmieden der Waffe, die eure Sklavenketten in kurzem brechen soll,

Unter Mutationen war ein erfreulicher Erfolg zu verzeichnen, indem 13 Anmeldungen vorlagen. Einstimmig wurden alle Angemeldeten in den Verein aufgenommen. Es sind dies die Kollegen Wilhelm Weidmann II, Albert Diener IV, Christian Lippuner, Bernhard Hagenbuch, Albert Nieth, Fritz Fischer, Simon Egger, Walter Riniker, Paul Peter, Jakob Süss, Rudolf Reimann, Karl Widmer und Walter Steiner. Der Obmann hiess sie herzlich willkommen und ermahnte sie, eifrige Gewerkschafter zu werden und treu für die Sache der Arbeiter einzustehen. Austritt war keiner zu verzeichnen.

Bei Mitteilungen und der nachherigen Diskussion ging es etwas lebhaft zu. Einmal war es die Stellungnahme des Zentralvorstandes in der Dörrfrage, die zu scharfen Worten Anlass gab. Schliesslich gaben sich die Mitglieder aber zufrieden, nachdem der Vizepräsident die Beweggründe klar gemacht hatte. Dann war es das Strafsystem, dessen Änderung nun im Wurfe liegt, welches das Interesse des letzten Kollegen gefangen hielt, und wo deutlich genug zum Ausdruck kam, welche Erbitterung durch die bis in die kleinste Kleinigkeit gehende Rapportiererei unter dem Personal entstanden ist. Unter anderem wurde verlangt, dass das ganze System anders aufgefasst werden müsse, indem die Kontrolleure mehr belehrend als rügend und rapportierend zu wirken hätten. Dann wurden nur ihrem Dienst gewachsene Kontrolleure verlangt, die sich über einen gewissen Bildungsgrad auszuweisen hätten. Ferner Abstreichung der einen gewissen Zeitpunkt zurückliegenden Vergehen. Die in die Tausende gehenden Verweise sollen nach amerikanischer Methode Verwendung finden. Die Stützen, die das Emporkommen des gegenwärtigen Systems ermöglicht haben, sollen ihrer darin gipfelnden Zweckbestimmung enthoben werden.

Zur Abänderung der Diensteinteilung ergriff ein Kollege das Wort und zergliederte die gegenwärtige Arbeitszeitberechnung, nach welcher wir mit allem Drum und Dran täglich eine Stunde Überzeit arbeiten. Er verlangt, dass man endlich darauf dringe, dass es mit der von der Gemeinde sanktionierten Arbeitszeit sein Bewenden habe, was allseitig mit Beifall aufgenommen wurde. Auch dem alten Sorgenkind Führerschränke wurde einige Aufmerksamkeit gewidmet. Viele Mitglieder können es einfach nicht begreifen, dass nach dem Eisenbahngesetz in Zürich etwas durchgedrückt werden müsse, was an anderen Orten nach eben diesem Eisenbahngesetz nicht nötig sei, und besonders die jüngsten Versuche auf den sogenannten Unionwagen stellen ein Unikum von Wagenführerfollerschränken dar, welche die schärfste Opposition der Wagenführer geradezu herausfordern. Der Vorstand wurde beauftragt, weitere Schritte zu tun, so dass das letzte Wort in dieser Sache noch nicht gesprochen sein dürfte.

Als Delegierte nach Bern beliebten die Kollegen Hitz (Obmann), Frick, Mooser, Gysin Walter und O. Pfister. Die Nominationen dieser Kollegen bürgt uns für ganze Arbeit.

Aus dem Gewerkschaftskartell lag ein kurzer Bericht vor, wo mit Genugtuung ein Erfolg für die Meliorationsarbeiter festgestellt wurde.

Unter „Anträge der Mitglieder“ kam die gegenwärtige Reinigung der Personalzimmer während des Ausfahrens der Wagen zur Sprache und es wurde verlangt, diesem Übelstand energisch zu steuern, indem wohl auf der ganzen Welt kein Strassenbahnpersonal sei, das sich dieses gefallen liesse. Gesundheitlich ist es geradezu eine Gefahr, den Staub eines Raumes, in dem Hunderte von Menschen verkehren, aufzuwirbeln, ausgerechnet in dem Moment, wo viele in dienstlicher Obliegenheit gezwungen sind, sich darin aufzuhalten, ganz abgesehen von der Zugluft, die da herrscht, und auf unsere vielen Rheumatiker besonders „angenehm“ wirkt.

Das (zum Umsteigen) Kupieren der Billette hat in letzter Zeit zu einer völligen Anarchie geführt, da jeder Passagier macht, was er gerade will. Die Annahme der Billette verweigern, wird nicht geschützt, deshalb erklären die Fahrgäste einfach: „Na, ich bin halt jetzt hier umgestiegen“ und lächeln höhnisch dazu, in der völligen Überzeugung, dass sich der Kondukteur, wenn auch mit verbissenem Groll, fügen muss. Es wurde die Frage gestellt, ob eigentlich die Anweisung des Instruktionsbeamten gelte oder die zwölf verschiedenen Interpretationen der Kontrollorgane. Allgemein aber herrschte die Ansicht, dass es hier einmal zu einer Klärung kommen müsse. Da die kommunalen Angestellten und Arbeiter auch ein Interesse an der Prosperität der Werke haben, sollte diesen übrigens ein gewisser Einfluss eingeräumt sein, da sich gar manches in der Praxis ganz anders ausnimmt, als in der Theorie. Heisst doch der Spruch: „Vergesst doch ihr Herren nie: katzgrau ist alle Theorie.“

Dann wurde die Kuppelung der Anhängewagen an der Schaffhauserstrasse gerügt. Seit Führung der Anhängewagen der Linie 22 kommt es dort täglich zu Komplikationen. Ein ständiger Kuppler soll die dort dringend notwendige Abhilfe bringen.

Nachdem ein Kollege über die Ziele und die Organisierung der neu ins Leben gerufenen Bildungsabende, die jeweils am 4. Samstag des Monats im Kolosseum abgehalten werden, gesprochen hatte, schloss der Obmann um 11  $\frac{3}{4}$  Uhr die Versammlung.

H.

Nörgelei ist wieder Trumpf. Wer etwa glaubt, dass bei der Städtischen Strassenbahn Zürich die Behandlung des Personals seitens der Kontrollorgane eine liebenswürdige wäre, der irrt sich. Obwohl man schon zu wiederholten Malen in Versammlungen, in der Parteipresse und in unserm Fachorgan dieses Verhalten aus schärfste verurteilte, hat man aus dieser Kritik noch keine grosse Lehre gezogen. Denn immer gibt es wieder Vorgesetzte, die in ihrem Übereifer sich hinreissen lassen und das Personal auf schikanöse, brutale Art behandeln und angeifern. Es wäre durchaus verfehlt und unverantwortlich, wollte man alle diese Aufsichtsorgane in den gleichen Tiegel werfen, tatsächlich gibt es noch solche, die den Angestellten als Menschen behandeln, ohne dabei ihre Pflicht zu vernachlässigen. Der vom Gramper mit Riesenschritten zum Kanzlisten beförderte heutige Kontrolleuraspirant Hofstetter Nr. 12 ist aber einer jener Sorte, die durch kleinliche, übertriebene Rapporte mit besonderen Lorbeeren geschmückt zu werden wünschen. Eine solche feine Sorte von Menschen, die dem Arbeiter sein sonst schon hartes Leben derart verbittern und ausserdem noch zu einer Zeit, wo die wirtschaftlichen Verhältnisse für ihn fast zur Unerträglichkeit geworden sind, verdient schonungslos an den Pranger gestellt zu werden. Hoffentlich genügen diese Zeilen, um diesem noblen Herrn verständlich zu machen, dass auch der Untergebene fühlt und auf ein korrektes Benehmen, „aber nicht à la Hofstetter“, Anspruch erhebt.  
Ein Verärgerter.

Strassenbahner-Zeitung, 29.3.1918. Standort: Sozialarchiv.